Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 5 (1919)

Heft: 10

Artikel: Was unserer Zeit am meisten not tut

Autor: Braun, Marie

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-525617

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

weizer=Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der "Pädagogischen Blätter" 26. Jahrgang.

Sür die Schriftleitung des Wochenblattes: 3. Trogler, Prof., Luzern, Billenftr. 14

Beilagen zur Schweizer=Schule: Volksschule — Mittelschule

Die Cehrerin

Geschäftsstelle der "Schweizer-Schule": Cherle & Richenbach, Ginfiedeln. Schriftleitung ber "Schweizer-Schule" Luzern: Postchechrechnung VII 1268.

Inhalt: Was unserer Zeit am meisten not tut. — Die Einfaltspinsel. — Bliglichter. — Krantentasse des Bereins tathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz. — Preffonds. — Unser Abonnentenbestand. — Schulnachrichten. — Bücherschau. — Lehrerzimmer. — Inserate. Beilage: Boltsschule Mr. 5.

Was unserer Zeit am meisten not tut.

(Marie Braun, Bafel.)

Unsere Zeit nennt sich mit Voliebe "das Jahrhundert des Kindes" und brüftet sich so gerne mit der Parole: "Dem Kinde das Die Wirklichkeit aber legt ein hartes, unbarmherziges Beto ein gegen diese Anmaßung, denn keine Beriode der christlichen Zeitrechnung hat so viele und so berechtigte Klagen über allgemeine Verrohung und Entsittlichung der Jugend auf-

zuweisen, wie gerade die unfrige.

Suche in Stadt und Land nach altchristlicher Zucht und Sitte erzogene Kinder! Du wirst zugestehen mussen: sie bilden seltene rühmliche Ausnahmen. Die Ursache dieser traurigen Tatsache darf und muß wohl auch der Schule zur Last gelegt werden, aber nur zu einem kleinen Teil, denn die Schule als solche ist ja keine Einzelerscheinung, sie wächst vielmehr aus den Beitverhältniffen heraus und ist gleichsam das Spiegelbild des herrschenden Zeitgeistes. Zudem wird sie das Kind nie oder doch nur ganz ausnahmsweise weder auf die gute noch auf die schlechte Seite bin ganz über den Ginfluß der Berhältnisse, in denen es aufwächst oder aufgewachsen ist, hinweg= heben. Die Entartung und Verweltlichung unserer Jugend ist vielmehr die Frucht der verhängnisvollen Tatsache, daß wir zu wenig Mütter mehr haben in des Wortes tiefster, heiligster Bedeutung, und zwar in-

folge der anormalen Familienverhältnisse, die durch die äußerst ungesunde soziale und wirtschaftliche Entwicklung der letten Jahrzehnte bedingt worden sind, die dem Materialismus und Unglauben die Wege ge= ebnet und die ganze menschliche Gesellschaft

dem Ruin entgegengeführt hat.

Schon vor dem Kriege war die ganze Spannkraft des Großteils unserer Kamilien aufs Verdienen eingestellt. Der Zahltag des Vaters reichte nicht mehr aus, auch die Mutter mußte in die Fabrik wandern. Die Familie ist zur eigentlichen Versor= gungsanstalt herabgewürdigt worden und hat bei dem Rennen und Jagen nach dem nötigen Einkommen, das doch nirgends mehr hinreicht, weil der Segen von oben fehlt, ihre wichtigste Aufgabe, die Sorge um das zeitliche und ewige Wohl der Kin= der in den Hintergrund treten lassen oder ganz vergessen. In wie vielen Familien werden die Tage gezählt, bis auch die Kinder bares Geld verdienen können! Ob sie dabei gesundheitlich oder seelisch Schaden leiden, kummert die Eltern oft gar wenig, und daß das Kind auch andere Daseinszwecke und vor allem eine Ewigkeitsbestim= mung hat, scheinen allzuviele ganz vergessen zu haben.

Daß der Vater ums tägliche Brot arbeitet, ift seine ihm vom Schöpfer

zugewiesene Aufgabe. Daß aber auch die Mutter ihre heiligsten Pflichten dem Verdienst hat opfern mussen, ist unserer Zeit zum Fluch geworden. Der Familiensinn ist dadurch verloren gegangen, die Familienbande sind gelockert worden, Glaube und gute Sitte haben der modernen Auftlärung, die ja gerade unter der Arbeiterbevölkerung so entsetliche Verheerungen angerichtet hat, weichen müssen und Tausende und aber Tausende von Kindern sind dadurch an Leib und Seele zu Grunde gegangen und haben die Welt mit immer größerem Elend Mit dem ersten Schritt angefüllt. der Mutter in den Fabriksaal be= gann das Fundament der ganzen menschlichen Gesellschaft zu man= ken. Mit der Proklamierung der freien Liebe und der staatlich bewilligten Chescheidung stürzte es sichtbar ein und begrub unter seinen Trümmern alle Bedingungen zu einer gesunden, friedlichen Ent= wicklung der Völker. Arieg und Revolution sind das dumpfe Echo dieses Zusammensturzes.

Wohl gibt es auch heute noch Eltern genug, die alles einsetzen und vor keinem Opfer zurückschrecken, um ihren Kindern eine gesicherte, befriedigende Zukunft zu verschaffen, aber dieser Fürsorge haftet fast durchwegs ein großer, verhängnisvoller Mangel an: Sie ist einseitig, nur auf das Diesseits gerichtet! Man vergißt, daß das Leben und somit auch der Beruf keinen Selbstzweck hat, daß es vielmehr nur die Vorbereitung auf das eigentliche Leben in der wahren Peimat, für das wir von Gott erschaffen sind, sein soll. Diese rein natürliche Liebe ist es auch, die jene starke, in der Gottesliebe wurzelnde Mutter= liebe verdrängt hat, die zum Wohle des Kindes auch ein entschiedenes, konsequentes "Nein" sagen kann und, wenn es nötig ist, mit heiliger, auf Gottes Willen gerichteter Ruhe die Rute zu führen weiß. Das Kind ist zum Spielball der Laune geworden! Beute ergött man sich an seinen Fehlern, morgen bestraft man sie wie das größte Verbrechen. Wie viele edle Triebe durch diese mangelhafte Führung und Ueberwachung im Reime erstickt werden und den Plat im Herzen des Kindes dem Unkraut überlassen müssen, kann einigermaßen ermessen werden, wenn man bedenkt, daß die meisten und größten Beiligen ihre Sei= ligkeit nehst der Gnade Gottes vorwiegend einer frommen, verständigen Mutter verdanken.

Materialismus und Unglaube haben eben unserer Zeit tiefe Wunden geschlagen. Ueber vier Jahre sind die Schlachtfelder mit dem Blute getränkt worden, das ihnen Materialismus und entströmt ist. Unglaube haben die gesamte Ju= gendbewegung auf gefährliche Frrwege geführt. Sie haben ihr die ruhige, beharrliche, auf ein festes, unverrückbares Ziel gerichtete Grundfätlichkeit genommen. Sie haben ihr die Mütter entrissen, die sich der Tragweite ihrer Aufgabe bewußt find, die wissen, welch beiliges, kostbares Gut ihnen im Kinde anvertraut ist, welch hohe Verant= wortung sie in ihm Gott und der ganzen menschlichen Gesellschaft schulden. Materialismus und Unglaube haben eben die strenge Selbstzucht des Erziehers und damit das Fundament, die wichtigste Vorbedingung einer gedeihlichen Erziehung verdrängt, und das hat sich bitter gerächt. Was Wunder, wenn auch die Schule in den Strudel hineingezogen worden ist, wenn sie die Hauptsache, Herzens- und Willensbildung des Kindes, zur Nebensache gemacht, Nebensächliches aber in den Mittelpunkt des ganzen Betriebes gestellt hat! Was Wunder, wenn sie unter ihren vielen guten Lehrern so verhältnismäßig wenig wahre Erzicher mehr hat, die durch ihr Beispiel vor allem den Schülern fürs ganze Leben etwas sind und bleiben und das herrliche, tieffinnige Wort bewahrheiten:

Sein bestes Wissen nicht, nicht seiner Rede Pracht,

Es ist sein stilles Selbst des Lehrers größte Macht.

Tausendmal wichtiger als das Gebet um Frieden wäre das Gebet um gute, from me Mütter. Dauern die bestehensden Verhältnisse fort, dann wird der politische Friede nur Scheinfriede, nur Wassenstillstand sein. Nur wenn die Mutter die ihr von Gott zugewiesene Stellung wieder einnimmt, wenn sie sich wieder bewußt wird, daß das Wohl oder Wehe ganzer Nationen in ihrer Dand ruht, und sie ihre dadurch bedingten Pslichten wieder allseitig erfüllen kann und will, nur wenn die Heistigteit und Unausschichteit der She wieder allgemein anerkannt wird, nur dann dürsen wir auf bessere Zeiten hoffen, nur dann

wird aus den Ruinen ein neues, gesundes

Europa entstehen.

Wenn doch die Lenker der Staaten endslich einsehen wollten, daß sie für die staatsbürgerliche Heranbildung der Jugend keine solidere Grundlage schassen können, als das nach den Grundsätzen des Christenstums geordnete Familienleben, daß nicht der zum Tagesgötzen gewordene staatsbürgerliche Unterricht dem Staat die

zuverlässigsten und opferwilligsten Bürger schenkt, sondern eine fromme, verstänsdige Mutter, die alle ihr von Gott zusgedachten Kinder von frühester Jugend an zu all jenen Tugenden heranzieht, die das Einfügen in ein geordnetes Staatswesen verlangt.

Was uns am meisten not tut? Gute Familien, d. h. gute Mütter.

Die Einfaltspinsel.

Im neuen Deutschland geht man ans Werk, die Religion aus der Schule heraus= zuwerfen, so wie man einem Störefried oder Trunkenbold die Türe weist. Der Reli= gionsunterricht foll kein Schulfach mehr sein, soll nicht mehr im allgemeinen Lehrplan der Volksschule stehen. Man dul= det ihn allenfalls noch als Privatunterricht. Die Geistlichen erhalten die allergnädigste Erlaubnis der neuen Machthaber, außerhalb der Schulstunden und des Schulhauses die Kinder ihrer Konfession zu sammeln und zu unterrichten, aber nur, wenn die Eltern es wünschen, also ungefähr so, wie man nebenbei noch Musikunterricht erkeilen läßt: ein ausschließlich

privates Freisach!

Die Einfaltspinsel! Religionsun= terricht — privates Freifach! Mer= ken denn unsere modernen Staatsschulty= rannen im neuen Deutschland nicht, daß sie sich einfach lächerlich machen? Wenn Religionsunterricht in der Volksschule privates Freifach ist, was soll dann obligatorisches Fach sein? Wer will dann den Eltern das Recht absprechen, auch jedes beliebige andere Fach als Freifach zu betrachten? Rommt denn ein Fach an Bedeutung dem Religionsunterricht gleich? Steht etwa der "Duden" über dem Katechismus? Oder ist es für die Erziehung des Menschen wichtiger, die Quellen des Rheines und der Elbe kennen zu lernen als die Quel= Ien der Wahrheit? oder die Verkehrs= wege in den bayrischen Alpen als den Weg zum Himmel? Soll die kommende Generation weniger von dem ewigen Gott wissen als von Mary und Liebknecht und der "blutigen Rosa"? Ist die Kenntnis von den verschiedenen Gegen= und Wechselwinkeln für die Jugend notwendiger als jene über die Wechselbeziehungen zwischöpfer gegebenen Ziele? Gibt es neben der exakten irdischen Wissenschaft nicht auch eine viel wichtigere exakte Wissenschaft für den Himmel, die in den 10 Geboten Gottes enthalten ist? Soll das Kind die in ihm schlummernden Anlagen für Musik nur in öden Gassenhauern entsalten können, nicht aber zur Ehre Gottes? Will man über der Körperpflege und Körperkultur die Pflege der unsterblichen Seele ver-

nachlässigen?

Alle andern Disziplinen der Schule reichen in ihrer Bedeutung bei weitem nicht an den Religionsunterricht heran und erhalten nur durch ihn ihre höhere Weihe. Wenn also ein Fach Pflichtfach sein foll, so ift es der Religionsunterricht, aber ein vollwertig konfessioneller Re= ligionsunterricht, oder dann muß man alle Fächer ohne Ausnahme als frei erklären und den Schulzwang überhaupt abschaffen. Dann hat der Staat gar nichts mehr mit der Schule zu tun. Denn was soll aus einem Schulbetriebe werden, wo jedes beliebige Fach Freifach ist, wenn ein Rind den Unterricht besuchen kann oder nicht? Sehen denn die Reformer hüben und drüben nicht ein, daß sie das Fundament alles Unterrichtes untergraben, daß ihr ganzes Lehrgebäude nur mehr ein Luftschloß ist?

Man muß sich füglich wundern, daß ernste Männer mit solcher Leichtsertigkeit über die allerwichtigsten Erziehungs- und Schulfragen sich hinwegsetzen können. Im- mer mehr bekommt man den Eindruck, die modernen Gesetzeber mit ihrer religions- losen Schule seien nur mehr — Einfalts- pinsel, Dilettanten, aber keine Männer, die das Wesen des Menschen genauer kennen.